

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 27 (1986)
Heft: 17

Rubrik: Zusammenhänge

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zugesprochen worden. Näher betrachtet, stimmt der jordanische Friedensplan mit der israelischen Strategie in den besetzten Gebieten überein, die PLO-«Stützpunkte» in öffentlichen Institutionen, in den Schulen und Universitäten zu unterlaufen. Im Grunde: Israel und Jordanien teilen sich die Arbeit.

Für den Augenblick scheint PLO-Chef Yassir Arafat als Mitspieler im Nahost-Friedensmühen ausgespielt zu haben. Bemerkenswerterweise ging die Schliessung seiner Büros in Jordanien dem Treffen zwischen Peres und Hassan voraus (in Abstimmung zwischen Amman, Jerusalem und Rabat?). Die marokkanisch-israelische Begegnung offenbart Arafat die schwindende arabische Solidarität. (Die PLO siedelt in diesen Tagen neu nach Bagdad über.) Aber es wäre verfehlt, Arafat am Ende zu wähen. Er ist ein sehr reicher Mann, und Freunde und Feinde innerhalb der PLO sind auf sein Geld angewiesen. Nach einem seiner Gegner, Saed Musa (Abu Musa), gebietet er angeblich alleine über eine Milliarde Franken, deponiert vornehmlich in schweizerischen Banken.

Das Vermögen der El-Fatah wird auf 14 bis 16 Milliarden Franken geschätzt, lautend auf den Namen von Arafat. Arafat und seine Organisation scheinen hauptsächlich im Waffengeschäft tätig zu sein, und zwar vornehmlich in der Dritten Welt. Der auch «Stehaufmännchen» genannte PLO-Chef nennt über vierzig Fabriken sein eigen. Er besitzt grosse landwirtschaftliche Güter, Fischereiflotten und erwarb erst kürzlich die Luftverkehrsgesellschaft des Ferien- und Inselparadieses Malediven (im Indischen Ozean)... Die Politik und der Erdöl-

preis mögen derzeit gegen Arafat sein, aber mehrheitlich sehen die Palästinenser nach wie vor in ihm den Anführer. Und zudem hält er den Schlüssel zu einem immensen Vermögen in der Hand, welches unter anderem ausreichen würde, um die kränkelnde ägyptische Wirtschaft zu sanieren.

Merkwürdig still ist es seit den amerikanischen Schlägen im vergangenen April um den libyschen Diktator Muammar Ghaddafi geworden, aber er ist von der Nahostszene nicht verschwunden. Er hält sich zurück wie sein syrischer Kompagnon Assad. Ein Grund für die Zurückhaltung ist wahrscheinlich der, dass beide von sowjetischen Waffen abhängig sind. Und sie müssen sich nach den Wünschen des Kreml richten. Moskau ist bestrebt, die seit 1967 abgebrochenen Beziehungen zu Jerusalem wieder etwas zu reaktivieren. Die diesbezüglichen Gespräche in Helsinki sind zwar abgebrochen worden (Judenauswanderungsfrage usw.), aber die staatliche Anerkennung bleibt traktandiert. Der neuen sowjetischen Führung dämmert schon seit geraumer Zeit, dass Waffen an die Araber nicht ausreichen, um in Nahost wirkungsvoll wieder Fuss fassen zu können. Der Schlüssel zur Mitsprache ist Israel.

Ein weiteres Anzeichen dafür, dass in die erstarteten Fronten etwas Bewegung geraten ist, dürfte die baldige Erwärmung des kalten Friedens zwischen Israel und Ägypten sein. Die Entsendung eines ägyptischen Botschafters nach Israel steht unmittelbar bevor. Kairo zog seinen Vertreter aus Protest gegen den israelischen Libanon-Feldzug 1982 zurück. Danach dürfte eine Gipfelbegegnung zwischen dem ägyptischen Präsidenten Hosni Mubarak und dem israelischen Ministerpräsidenten nichts im Wege stehen (gemäss Koalitionsabkommen übernimmt am 7. Oktober in Israel Yitzhak Shamir das Amt des Regierungschefs). Alles in allem, die Zeichen sind positiv, dem Nahen Osten steht nicht ein neuerlicher Sturm bevor, aber auch kein umfassender politischer Durchbruch an allen Fronten. Schon eine leise atmosphärische Änderung verspricht Hoffnung auf Frieden. Es gilt aber stets zu bedenken, dass der Wind in der nahöstlichen Region oft wechselt.

Jacques Baumgartner



Arafat mit Gorbatschow, April 1986 in Ostberlin.

Zusammenhänge

Explodiert Ägypten?

Ägypten steckt in einer tiefen Krise. Unruhen sind jederzeit wieder möglich. Sie können diesmal blutiger ausfallen als im vergangenen Februar.

Damals rebellierten Tausende von jungen Rekruten der Bereitschaftspolizei. Erst nach Tagen gelang es der Armee, in den Vorstädten von Kairo die Ruhe wiederherzustellen. Seither vermochte die Regierung die allgemeine Unzufriedenheit wohl in Schach zu halten, aber nicht zu dämpfen. Wenn sie sich Luft macht, so in einer Explosion. Die mildeste Folge wäre ein Sturz der Regierung von Präsident Hosni Mubarak. Die schlimmste ein islamisch-fundamentalistisches Ägypten à la Iran.

Von Mubarak zu Ghazala?

Noch kann sich Mubarak auf die 350 000 Mann starke Armee, auf Verteidigungsminister Abdul Halim Abu Ghazala stützen. Verschlimmert sich jedoch die Lage weiter, so ist nicht mehr auszuschliessen, dass Abu Ghazala den Präsidenten in der Hoffnung stürzt, die Kritiker fürs erste zu beschwichtigen. Abu Ghazala befürwortet ein härteres Vorgehen gegen die islamischen Fundamentalisten.

Es steht schlecht um die ägyptische Wirtschaft. Ein Umstand, der den Extremisten ungebrochenen Zulauf sichert. In irgendeiner Weise profitieren von den 46 Millionen Ägyptern an die 40 Millionen von staatlicher Unterstützung, von Subventionen. Die Staatskasse ist aber überfordert, das heisst leer. Im Juni kürzte die Regierung die Beihilfen um 15 %. Mehr wagt sie nicht. Denn dann, und dessen ist sich Mubarak bewusst, würden noch mehr der Millionen von armen Ägyptern bei den Fundamentalisten ihr Heil suchen.

Ägypten ist derzeit im Ausland mit 70 bis 80 Mia Fr. verschuldet. Allein für Kriegsgerät steht Kairo in Ost und West mit 18 Mia Fr. in der Kreide, und die Regierung ist mit den Zahlungen mit 8 Mia Fr. im Rückstand. Ende Jahr ist eine grosse Schuldenrückzahlung bei amerikanischen Waffenlieferanten fällig. Kann Ägypten nicht bezahlen, dann müssten die Ver-

Israel auf einen Blick

Bevölkerung:	4 172 000 (angenommen)
Fläche:	7992 Quadratmeilen (20 704 km ²)
Regierungsform:	Demokratie
Religionen:	Juden 83 % Mohammedaner 13,1 % Christen 2,3 % Drusen und andere 1,6 %
Grösste Exportpartner:	Vereinigte Staaten 26 % Grossbritannien 8 % BRD 7 %
Exportgüter:	Diamanten 1,2 Mia \$ Textilien 450 Mio \$ Eisen/Stahl 358 Mio \$ Früchte 245 Mio \$
Grösste Importpartner:	USA 19 % BRD 11 % Grossbritannien 8 % Schweiz 6 %
Wirtschaft:	Budget 21 Mia \$ pro Jahr 24 Mia \$ Auslandverschuldung (eine der höchsten Pro-Kopf-Verschuldungen) Bruttosozialprodukt 25 Mia \$

einigten Staaten gemäss einem Gesetz die weitere Militärhilfe einstellen. Springen dann (wieder) die Sowjets ein?

Eher dürfte Abu Ghazala den Sprung wagen. Er gilt als amerikafreundlich, und Washington «favorisiert» ihn. Abu Ghazala scheint bereit zu sein, die notwendigen wirtschaftlichen Reformen notfalls auch mit Gewalt durchzusetzen. Zudem tritt er innerhalb der Armee entschieden jenen Offizieren entgegen, die sowjetische Waffen haben möchten. Diese Militärs argumentieren, Ägypten müsse als blockfreies Land ein «Gleichgewicht in seinen militärischen Beziehungen» wahren.

Krieg und Frieden

Bis zum Preiszerfall des Erdöls kam Ägypten mit seinen Schulden noch zu Rande. Aus eigener Förderung kassierte es etwa 2,5 Mia Fr. Hinzu kamen nahezu 5 Mia Fr. an Überweisungen ägyptischer Fremdarbeiter aus den arabischen Erdölstaaten. Im Budget 1986/87 sind die Erdöleinnahmen noch mit knapp 1 Mia Fr., jene der Fremdarbeitergoldüberweisungen mit 3,5 Mia Fr. angeführt. Für dieses Jahr verzeichnet Ägypten ein miserables, ja katastrophales Fremdenverkehrsgeschäft: Aus Furcht vor Terroristen kamen 80% weniger Touristen ins Nil-Land.

Allein die Grundnahrungsmittel subventioniert die Regierung jährlich mit sechs Milliarden Franken. Für Millionen von Ägyptern eine lebensnotwendige Massnahme, um ein Minimum an Lebensstandard aufrechterhalten zu können. Der Vorgänger von Mubarak, der 1981 ermordete Anwar as-Sadat, hatte 1977 versucht, die Lebensmittel-Subventionen drastisch zu kürzen. Die Folgen waren blutige Unruhen. Sadat musste die Kürzungen zurücknehmen.

Mubaraks kürzliche Visiten in Rom, Paris, Bonn und London brachten ihm nicht den erhofften finanziellen Beistand. Er musste sich sagen lassen, Ägypten unternehme zu wenig, um sich selbst zu helfen. Die Westeuropäer handeln kurzfristig. Ägypten braucht ihre Hilfe – und nicht nur jene der Amerikaner. Langfristig hängt Krieg oder Frieden im Nahen Osten von Ägypten ab. Derzeit lebt das wichtigste arabische Land in Frieden mit Israel. Sollten sie an die Macht in Kairo gelangen, so wollen sich die Fundamentalisten von den Friedensabkommen von Camp David (1979) «zurückziehen»...

Bis nach Jerusalem?

Islamische Fundamentalisten der «Tanzim» – arabisch für «Organisation» – hatten im Februar die Unruhen geschürt. Tanzim hatte auch die Hand im Spiel bei der Ermordung von Sadat. Wie andere Fundamentalisten-Gruppen tritt die Organisation dafür ein, das politische, wirtschaftliche, soziale Leben in Ägypten nach den «islamischen Gesetzen» zu säubern. Danach, und das steht in den Tanzim-Statuten, «muss Jerusalem in einem heiligen Krieg zurückerobert werden». *Jacques Baumgartner*

Konflikte Nahost plus

SFP. Der Nahe Osten und sein näheres Umfeld – bis hin nach Nordafrika – sind voller Konflikte. Der arabisch-israelische ist nur einer davon. Es gibt heisse Kriege. Politische, wirtschaftliche, rassische, religiöse und soziale Spannungen können sich jederzeit zu blutigen Auseinandersetzungen, zu Bürgerkrieg und Revolution steigern.

Ägypten

Der Aufstand der jungen Bereitschaftspolizisten im vergangenen Februar war lediglich ein Brodeln an der Oberfläche. Im Innern des bevölkerungsstärksten arabischen Staates gärt es gefährlich weiter, fasst islamischer Fundamentalismus immer mehr Fuss. Noch kann sich Staatspräsident Hosni Mubarak auf die 315 000 Mann starke Armee verlassen. Wie lange er überlebt, ist offenbar nur eine Frage relativ kurzer Zeit. Verteidigungsminister Abu Ghazala könnte ihn ablösen.

Horn von Afrika

In Somalia, wegen seiner strategischen Bedeutung (Rotes Meer, Indischer Ozean, Ostafrika, Nahosterdölzentrum) sowohl von den Vereinigten Staaten als auch von der Sowjetunion begehrt, steht ein Machtwechsel bevor. Vollzieht er sich ruhig? Seit einem Autounfall im vergangenen Mai ist Siad Barre (70) nicht mehr

in der Öffentlichkeit gesehen worden. Er gelangte 1969 durch Putsch an die Macht und war der erste afrikanische Politiker, der mit dem Kreml einen Pakt schloss.

Als möglicher Nachfolger wird sein Protégé, Verteidigungsminister Ali Samantar, genannt. Samantar gilt als pragmatisch, weder links noch rechts. Seine militärische Ausbildung erhielt er in der Sowjetunion. Samantar unterstützte Barre beim Frontwechsel (hin zu den Amerikanern), als sich die Sowjets 1977/78 im Ogaden-Krieg vertragsbrüchig auf die äthiopische Seite «schlugen».

Somalias äthiopischer Nachbar will sich demnächst offiziell zur «Volksdemokratie» proklamieren. Und die Marxisten in Addis Abeba wollen «10 000 Kämpfer aus Südafrika und Namibia (Südwestafrika) zu Kämpfern» ausbilden. Äthiopien führt Krieg in seinen Provinzen Eritrea und Tigre; ferner schürt es den Aufstand im Südsudan.

Iran–Irak

Der sogenannte Golfkrieg, den der Irak vom Zaune riss, geht am 21. September ins siebente Jahr. In den vergangenen zwölf Monaten verlief er «ruhiger» – «nur» etwa 60 000 Gefallene auf beiden Seiten. Seit Kriegsausbruch dürften es eine Million sein. Die Aussichten auf Frieden stehen schlecht.



Anschlag in Jericho, Ende Juli 1986.